



Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 02/2010 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

**H E L E N S C H M I T T \***

*No Border – No Nation?*

*Zur Bedeutung von Raumkonzepten im Nationsbildungsprozess von Letten und Finnen*

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete sich die Idee der Nation als kulturelles und politisches Leitmotiv in Europa. Die Herausbildung einer eigenen nationalen Identität wurde zum bestimmenden Thema der entstehenden bürgerlichen Gesellschaft. Ein wichtiges strukturelles Element nationaler Identität stellte die Entwicklung eigener Raumkonzepte und –vorstellungen dar, denn „ohne Territorium keine Nation, ohne Heimatbewusstsein keine nationale Idee.“<sup>1</sup> Benedict Anderson argumentiert sogar, die Landkarte gehöre neben der Volkszählung und dem Museum zu den zentralen Mitteln des nation-building,<sup>2</sup> da sie für die sich entwickelnden Nationen ein wichtiges Element der nationalen Selbst- und Fremdidentifikation bedeute. Besonders für die multiethnischen Imperien des 19. Jahrhunderts stellte der aufkommende Nationalismus eine große Herausforderung dar.<sup>3</sup> Nicht immer bedeutete die Entwicklung unterschiedlicher nationaler Raumkonzepte die Bedrohung der territorialen Integrität der Großreiche. Vielmehr entstand eine Vielzahl von Verortungen – innerhalb und außerhalb des imperialen Rahmens.

In diesem Aufsatz soll die Territorialisierung nationaler Identität bei Letten und Finnen im Zeitraum zwischen 1863 und 1914 untersucht werden. Die Vergleichbarkeit dieser beiden Nationsbildungsprozesse ergibt sich aus ähnlichen soziokulturellen und geopolitischen Ausgangssituationen. Der Großteil der lettischen und finnischen Bevölkerung lebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Kleinbauern auf dem Land.<sup>4</sup> Auch bezüglich der gesellschaftlichen Stratifikation lassen sich Ähnlichkeiten beobachten: In Livland und Kurland gab es eine einflussreiche deutschsprachige Oberschicht, welche die lettische Bevölkerung politisch,

---

\* Helen Schmitt promoviert zur Zeit über imperiale Infrastrukturprojekte an der Universität Hamburg.

wirtschaftlich und kulturell dominierte. Entsprechendes galt für das Verhältnis zwischen der finnischen Landbevölkerung und der schwedischsprachigen Elite im Großfürstentum Finnland. Zudem befinden sich beide Territorien in der westlichen Peripherie des russländischen Empires und grenzen an die Ostsee.

Im Zentrum steht die Frage danach, welche Kategorien – „natürliche“ Grenzen, Konfession, Ethnizität, Sprache, politische Einheiten, soziokulturelle Strukturen – zur Legitimation der Grenzziehung herangezogen wurden und wie sie zu interpretieren sind. Außerdem soll die Rolle des russländischen Imperiums bei der Territorialisierung der lettischen und finnischen Nationalbewegung beleuchtet werden.

### **Der lettische Fall**

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die deutschsprachige Oberschicht der Ostseeprovinzen, die sich zuvor als Kurländer, Livländer oder Estländer bezeichnet hatte, eine die Gouvernementsgrenzen übergreifende, baltische Identität zu entwickeln. Es handelte sich hierbei um eine Reaktion deutschbaltischer Intellektueller auf die beginnenden Spannungen zwischen der deutschsprachigen Elite der Ostseeprovinzen und russischen Slawophilen.<sup>5</sup> Mit der Gründung der „Baltischen Monatsschrift“ 1859 erhielt diese neue, regionale Idee ein provinzübergreifendes Organ, welches die Überwindung der provinziellen Grenzen Kurlands, Livlands und Estlands zumindest der deutschsprachigen Bevölkerung zum Ziel hatte.<sup>6</sup>

Auch lettische Intellektuelle übernahmen seit den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts zunehmend den provinzübergreifenden Raumbegriff „baltisch“.<sup>7</sup> Räumlich deckte sich zunächst der lettische Begriff „Baltija“ mit der deutschbaltischen Konstruktion eines baltischen Raumes. Damit waren die katholischen Letten aus Lettgallen, das im Gouvernement Vitebsk lag, aus der Idee „Baltija“ ausgeschlossen. Die sprachlichen, religiösen und soziokulturellen Unterschiede erschienen zu groß, um sie in das zunehmend auch territorial verstandene Projekt einer lettischen Nation aufzunehmen.

Parallel zu dem regionalen Raumentwurf „Baltija“ etablierte sich eine zweite nationale Bezeichnung für das von Letten besiedelte Gebiet - „Latvija“ -, die zunächst als poetischer Begriff Einzug in die lettische Sprache fand. Umjubelte Dichter der jungen Nationalbewegung wie Auseklis und Pumpurs verwendeten diese Bezeichnung in ihren Gedichten.<sup>8</sup> Dass zunächst der regionale Raumbezug in der lettischen Nationalbewegung dominierte, zeigt die Verwendung der lettischen Nationalhymne auf dem ersten lettischen Sängerfest im Jahr 1873. Dort wurde noch die Version „Dievs svēti Baltiju“<sup>9</sup> gesungen. Fünfzehn Jahre später, auf dem dritten lettischen Sängerfest 1888, war der nationale Bezugsrahmen weitaus stärker und der Begriff „Latvija“ hatte sich durchgesetzt. Nun bildete das abschließende Singen der Version „Dievs svēti Latviju“<sup>10</sup> den emotionalen Höhepunkt der Veranstaltung.<sup>11</sup>

Auf den lettischen Sängerfesten wurde auch deutlich, dass die katholischen Letten in Lettgallen nicht Teil der Konzeption einer lettischen Nation waren.<sup>12</sup> So begrüßte der Präsident des Lettischen Vereins, Rihards Tomsons, in seiner Eröffnungsrede zum ersten Sängerfest explizit nur Letten aus Kurland und Livland. Ähnlich hielt es der konservative Rechtsanwalt Fridrihs Veinbergs, der in seinem Buch „Politische Gedanken aus Lettland“ schrieb: „Bekanntlich bewohnen die Letten Kurland und die südliche Hälfte von Livland [...]“<sup>13</sup> Einzig der lettische Intellektuelle Atis Kronvalds schloss in seiner Konzeption von „Latvija“ das lettgallische Gebiet mit ein. Im Januar 1871 erläuterte er Teilnehmern der lettisch-literarischen Abende in Dorpat seine Vorstellung eines lettischen Gebietes:

„Wir müssen einen allgemeinen Patriotismus erziehen, der sich über alle lettischen Stämme ausbreitet – über Kurländer und Livländer, Lettgaller und Litauer, weil das Land dieser lettischen Stämme nicht das Baltikum allein und nicht nur ein Stückchen des Baltikums, sondern unser Vaterland, Lettland ist.“<sup>14</sup>

Allerdings bedeutete Kronvalds Entwurf keineswegs die Herauslösung Lettlands aus dem russischen Reich. Bereits 1869 schrieb er in einem Brief, dass „unter der Obhut Russlands uns keiner vernichten können wird [...] ganz im Gegenteil – die Letten werden zur Kraft kommen und aufblühen.“<sup>15</sup>

Einen Schritt weiter ging der lettische Schriftsteller Ernests Dinsberģis, der in seiner 1876 erschienenen „Ethnographie“ neben die Beschreibung der europäischen Großmächte selbstbewusst ein Kapitel „Latvija“ stellte. Er formulierte darin erstmals einen lettischen Besitzanspruch auf die Gebiete Kurlands und des südlichen Livlands als spezifisch lettisches Territorium.<sup>16</sup> Selbstbewusst forderte Dinsberģis die politische Umsetzung dieses Raumkonzepts, da

„es besser wäre sie beide zusammen als das Land der Letten oder als Lettland zu bezeichnen; denn dieser Unterschied zwischen Livländern und Kurländern sollte nun endlich aufhören und stattdessen das vereinigte Lettland zur Blüte gelangen, so dass es in Zukunft nur noch ein Lettland und ein lettisches Volk gibt.“<sup>17</sup>

Die Möglichkeit, den bisher ethnisch und kulturell definierten Raumvorstellungen geographische Grenzen und politisches Gewicht zu verleihen, bot sich den Vertretern der lettischen Nationalbewegung im Jahr 1881 durch die Senatorenrevision Manaseins. Die Aktivisten überreichten dem russischen General eine Petition, in der sie – ganz in Dinsberģis Sinne – der russischen Regierung vorschlugen, die Verwaltungsgrenzen innerhalb der Ostseeprovinzen entlang der estnisch-lettischen Sprachgrenze neu zu ziehen. Auf diese Weise sollten zwei Gouvernements entstehen, das Gouvernement Estland oder Reval, welches Estland und den nördlichen Teil Livlands umfassen sollte, und das Gouvernement Lettland oder Riga, welches sich aus Kurland und dem südlichen Teil Livlands zusammensetzen sollte.<sup>18</sup> Mit dieser Forderung nach einer Neugestaltung der Provinzgrenzen stießen die lettischen Nationalisten bei Nikolai Manasein auf Zustimmung. Er sprach sich nach Abschluss seiner Revision in den Ostseeprovinzen für ihre territoriale Neuordnung aus, da er sich durch die damit verbundene Einführung der Semstwo eine bedeutende Schwächung der deutschbaltischen Vorherrschaft in so gut wie allen sozialen und politischen Institutionen versprach. Die Grenzen der beiden neuen Gouvernements sollten – wie von Letten und Esten gefordert – entlang der estnisch-lettischen Sprachgrenze verlaufen und somit zwei wirtschaftsgeographisch und ethnographisch homogene Gebiete bilden. So, argumentierte Manasein, könne man den bürokratischen Aufwand deutlich vereinfachen, da man eine Provinzverwaltung einsparen könne und mit nur jeweils einer Amtssprache neben Russisch auskäme.<sup>19</sup> Die Regierung in St. Petersburg

bewertete diesen Vorschlag, der auf dem territorialen Nationsverständnis der Letten und Esten basierte, jedoch als separatistische Tendenz und lehnte ihn ab.<sup>20</sup>

Dieses neue, territoriale Nationalverständnis der Letten fand seinen Niederschlag auch in kartographischen Publikationen. Bereits 1856 veröffentlichte Gustav Adolf Reyhers in Mitau die erste geographische Karte, die Kurland und die drei südlichen Bezirke Livlands als zusammengehöriges lettisches Gebiet auswies.<sup>21</sup> Wie auch in der ideologischen Konstruktion blieb auf dieser Karte Lettgallen außerhalb des als lettisch definierten Territoriums. Die oben dargestellten politischen Forderungen der Letten, die 1881 erstmals im Rahmen der Manasein-Revision der russischen Regierung vorgetragen worden waren, spiegelten sich auch in den kartographischen Veröffentlichungen der Zeit wider. Der 1880 veröffentlichte „Atlas Latwijas lauschu skolam“<sup>22</sup> enthielt neben einer Darstellung von „Baltija“, welche die drei Ostseeprovinzen mit ihrer ständischen Grenzziehung umfasste, auch eine Karte des konstruierten Gebietes „Latvija“ – allerdings ohne das lettgallische Territorium.<sup>23</sup>

Der Gebrauch des Atlanten wurde zwar im Rahmen der Russifizierung der Schulen 1885 verboten, doch bereits 1890 erschien „Latvijas Karte“<sup>24</sup> des Kartographen M. Siliņš, die ebenfalls das von Letten besiedelte Gebiet als klar erkennbare territoriale Einheit darstellte.<sup>25</sup> Die zahlreichen Auflagen der „Karte Lettlands“ bis 1914 trugen maßgeblich dazu bei, die geographische Dimension von „Latvija“ zu vermitteln und in den Köpfen einer breiten Bevölkerungsschicht zu verankern.<sup>26</sup> Die Karte zeigte deutlich hervorgehoben die Grenzen von Latvija, die dieses Mal auch Inflantien – so die zeitgenössische Bezeichnung Lettgallens – einschlossen, während die der drei Ostseeprovinzen kaum sichtbar gestrichelt dargestellt wurden. Durch diese Darstellung unterstrich Siliņš den Anspruch der Akteure der lettischen Nationalbewegung, dass nun nicht mehr die ständischen Gouvernementsgrenzen den räumlichen Bezugsrahmen für die Letten darstellen sollten, sondern das nationale „Latvija“.

Die nach 1881 einsetzende Russifizierungspolitik verhinderte jedoch eine weitere Politisierung und Entwicklung des Begriffs „Latvija“, zumindest in den Ostseeprovinzen selbst.<sup>27</sup> Entscheidende Impulse für die lettische Nationsbildung

kamen um die Wende zum 20. Jahrhundert aus der lettischen Emigration. Viele Aktivisten der lettischen Sozialdemokratie, der „Jauna Strava“<sup>28</sup>, flohen in den 1890er Jahren aus den Ostseeprovinzen, um den Repressalien der russischen Regierung zu entgehen. Die beiden wichtigsten Zentren der lettischen Diaspora waren London und Zürich. Die Letten in Zürich standen unter dem Eindruck der österreichischen Sozialdemokratie, für die die Nationalitätenfrage eine wichtige Rolle spielte. Besonders die Schriften Otto Bauers und Karl Renners hinterließen einen tiefen Eindruck bei der Zürcher Exilgemeinde um Mikelis Valters.<sup>29</sup> Die darin formulierten Forderungen nach Autonomie für die kleinen Völker innerhalb von Großreichen waren eine wichtige Inspirationsquelle für die lettischen Nationsbildner und trieben deren politische Vorstellungen und Bestrebungen maßgeblich voran.<sup>30</sup>

„Russland muss aufgeteilt werden in einzelne territoriale Organisationen, die aufgebaut wären auf rein demokratischem Prinzip und die das vollkommene Recht auf Selbstorganisation und Selbstverwaltung hätten, d.h. die Souveränität in der neuzeitlichen Bedeutung dieses Begriffs. Auch die lettische Demokratie muss solch eine Demokratie errichten.“<sup>31</sup>

Nach 1905 stellte der Verband lettischer Sozialdemokraten weitreichende Forderungen, die deutlich über die von 1881 hinausgingen. „Latvija“ sollte politisch, wirtschaftlich und kulturell autonom werden und zu einer lettischen Republik innerhalb eines föderalen Russlands werden.<sup>32</sup> Anders als 1881 gehörte nun auch Inflantien zu dem nationalen Territorium der Letten.

„Das ganze von Letten bewohnte Land – Kurland, Südlivland und Inflantien – ist in einen selbstverwalteten Bezirk – Lettland – zu vereinigen mit vollständigen Selbstbestimmungsrechten in allen inneren Angelegenheiten dieses Gebietes.“<sup>33</sup>

Auch die bürgerlichen lettischen Parteien nahmen die Forderung nach einer territorialen Neuordnung der baltischen Provinzen erneut auf. Dabei glichen sich ihre Vorstellungen diesbezüglich stark. Das gesamte lettischsprachige Gebiet, also Kurland, die südlichen Gebiete Livlands und nun auch Lettgallen, sollten zu einem selbstverwalteten Gebiet zusammengeschlossen werden. Einzig die konservative Lettische Volkspartei blieb den Prinzipien ihres Vorsitzenden Veinbergs treu und schloss Lettgallen im Gouvernement Vitebsk von dieser Konzeption aus. Sie forderte lediglich die Zusammenlegung von Kurland und dem südlichen Livland. Uneinigkeit

herrschte jedoch darüber, in welchem Verhältnis das zukünftige lettische Gebiet zum russländischen Imperium stehen sollte.<sup>34</sup> Letztendlich waren es die visionären Forderungen des Lettischen Sozialdemokratischen Verbandes nach einer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Autonomie, welche die größte Strahlkraft besaßen und die Raumvorstellungen im folgenden Jahrzehnt maßgeblich prägen sollten.<sup>35</sup>

### **Der finnische Fall**

Vor 1809 hatte es keine administrative Einheit „Finnland“ gegeben. Vielmehr trat das Königreich Schweden 1809 sieben einzelne Provinzen an das russländische Imperium ab, die zuvor Bestandteil des schwedischen Reiches gewesen waren.

Die Idee eines „Staates Finnland“ als Puffer zwischen den beiden Mächten des Ostseeraums – Schweden und Russland – wurde erstmals während eines Krieges zwischen Schweden und Russland von der russischen Zarin Elisabeth in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgebracht. Die Inkorporation des finnischen Gebiets in das russländische Imperium nach dem Frieden von Haima/Fredrikshamm im Jahr 1809 und die damit verbundene Gründung des Großfürstentums Finnland schuf erstmals eine territoriale und administrative Einheit „Finnland“. Um den „natürlichen“ Grenzen Finnlands gerecht zu werden, fügte die russische Regierung ihrem neuen Großfürstentum Lappland sowie im Jahr 1812 Teile Kareliens hinzu.<sup>36</sup> Damit war die territoriale Entwicklung Finnlands um 1812 weitgehend abgeschlossen. Das staatliche Territorium Finnlands bildete die Grundlage für die Entwicklung eigener nationaler Symbole und eines eigenen nationalen Selbstbewusstseins.<sup>37</sup> Der finnische „Staatskörper“ stand daher seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Dienste der Profilierung als selbstständige Nation.<sup>38</sup> Als Vorbild dienten den finnischen Nationsbildnern die entstehenden Nationalstaaten Nord- und Westeuropas. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts orientierten sich finnische Liberale zunehmend an den politischen und wirtschaftlichen Prinzipien westeuropäischer Staaten. Sie forderten die Industrialisierung Finnlands, Freihandel und freie Meinungsäußerung. Finnland sollte sich auch wirtschaftlich von Russland als wichtigstem Handelspartner emanzipieren und sich stärker in den Austausch von Waren mit dem mittel- und westeuropäischen Raum einbringen.<sup>39</sup> Im Rahmen dieser Entwicklung wurde



Russland zunehmend als Bedrohung der freiheitlichen Entfaltung Finnlands wahrgenommen, gegen die es sich im wahrsten Sinne des Wortes abzugrenzen galt. Die anfangs wirtschaftliche Orientierung nach Norden und Westen wurde bald auch eine explizit politische.

1888 wurde die Finnische Geographische Gesellschaft gegründet, deren Ziel die Erstellung eines finnischen Nationalatlas war.<sup>40</sup> Dieser sollte zum einen Finnland einer internationalen Öffentlichkeit als eigenständige Nation bekannt machen, andererseits sollte er auch den Finnen selbst ihr Land erklären und durch die Darstellung auf einer Karte als nationales Territorium erfahrbar machen.<sup>41</sup>

Bei dem finnischen Nationalatlas, der am 2. Oktober 1899 auf dem Internationalen Geografen Kongress in Berlin stolz der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, handelte es sich um den weltweit ersten seiner Art.<sup>42</sup> Er umfasste 64 Seiten und enthielt neben topographischen auch thematische Karten. Einen Bezug oder gar eine Einordnung in das russländische Imperium suchte man in dem Atlas vergebens und die Grenzen des Großfürstentums waren deutlich markiert.<sup>43</sup> Damit suggerierte der Atlas der Weltöffentlichkeit, bei Finnland handle es sich um einen eigenständigen Staat. In einer Zeit, in der sich die wachsende finnische Nation in ihrer Autonomie bedroht sah, begann man die Eigenstaatlichkeit Finnlands nach außen umso stärker zu vertreten. Die Veröffentlichung eines eigenen finnischen Nationalatlas wurde von der russischen Regierung als Provokation aufgefasst.<sup>44</sup> Russland nahm nicht nur Anstoß an der Darstellung Finnlands als eigenständiges staatliches Gebilde ohne jeden Bezug zu Russland, sondern auch an der Tatsache, dass der Atlas zunächst auf Französisch und anschließend auf Schwedisch und Finnisch erschien, nicht aber auf Russisch.<sup>45</sup>

Dieses neue Kartographierungsprojekt trug dazu bei, Finnland zunehmend als Teil des nordeuropäischen Kulturraums zu interpretieren. Dabei wurde „Fennoskandia“ als neue regionale Zugehörigkeit konstruiert.<sup>46</sup> Im ersten Nationalatlas fand diese neue Region noch keine kartographische Entsprechung, doch schon in der zweiten, überarbeiteten Auflage von 1910 nahm das Konstrukt Fennoskandia Gestalt an.<sup>47</sup> Zur räumlichen Demonstration Fennoskandias heißt es in

dem Begleitband:

„Das Territorium welches [...] man Fennoskandia nennt, [...] [umfasst] die skandinavische Halbinsel, mit Skandinavien, Finnland, russisch Karelien und der Kolahalbinsel [...].“<sup>48</sup>

Neben der Konstruktion Fennoskandias wurde hier auch der territoriale Anspruch Finnlands auf Russisch-Karelien und auf die Kolahalbinsel betont.<sup>49</sup> Diese kulturelle Grenzziehung gegenüber dem russländischen Imperium schlug sich auch in der Darstellung der Grenzen zwischen dem Großfürstentum Finnland und dem restlichen russischen Staatsgebiet nieder. Die Grenze war deutlich als Staatsgrenze hervorgehoben.<sup>50</sup>

Die Idee, zu einem kultivierten westlichen Teil Europas zu gehören, während an der eigenen Ostgrenze das barbarische, unzivilisierte Russland begann, war schon Mitte des 19. Jahrhunderts im finnischen Großfürstentum verbreitet. Unter dem Eindruck der Ereignisse des Krimkrieges verfasste der in Schweden lebende finnische Dichter Emil von Qvanten unter dem Pseudonym Peder Särkilax das Buch „Fennomani och skandinavism“.<sup>51</sup> Aus seiner Sicht stellten Fennomanie und Skandinavismus keine unüberbrückbaren Gegensätze dar, wie die Führer der Fennomannen stets postuliert hatten, sondern hätten in der gemeinsamen Ablehnung Russlands einen Berührungspunkt. Europa sei in zwei feindliche Lager zerfallen, das westliche, das Liberalismus und Fortschritt vertrete, und das östliche, repräsentiert durch ein Russland, das Zwangsherrschaft und Rückständigkeit mit sich bringe. Da das russländische Empire eine Gefahr für Europa bedeute, müssten Russland die Länder wieder entrissen werden, denen es seine Stärke verdanke. Da Russland seine Position im Ostseeraum mit Hilfe Finnlands errungen habe, müsse es aus dem russischen Reich wieder herausgelöst werden.<sup>52</sup> Das Großfürstentum Finnland sollte jedoch nicht, wie es einigen schwedischen Politikern vorschwebte, erneut Teil des schwedischen Reiches werden, sondern es sollte stattdessen zu einer selbstständigen Nation innerhalb eines nordischen Staatenbundes werden. Um die Grenze dieses Staatenbundes zu sichern, müsse man die Gebiete Finnlands, entsprechend der geographischen Gegebenheiten, bis zu Linie Lagodasee – Svir – Onegasee – Weißes Meer ausdehnen.<sup>53</sup> Dadurch sei der Staatenbund vor dem russländischen Imperium geschützt und Finnland würde endlich mit seiner karelischen Irredenta vereinigt werden.<sup>54</sup> Damit war erstmals der Gedanke, Ostkarelien mit Finnland zu vereinigen,

durch europäische Sicherheitsüberlegungen politisch legitimiert worden.<sup>55</sup>

Karelien entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhundert zu einer finnischen Irredenta.<sup>56</sup> Den Grundstein zu dieser Entwicklung hatte Anfang des 19. Jahrhunderts Elias Lönnrot gelegt. Lönnrot hatte zwischen 1828 und 1834 vier Reisen durch Finnland und Karelien unternommen und bei seinen Wanderungen traditionelle Gesänge der finnischen Stämme gesammelt. Besonders in Ostfinnland und an der karelischen Weißmeerküste fand er eine reiche Tradition des Liedersingens vor. Aus den gesammelten Liedern und Gesängen stellte Lönnrot das Kalevala-Epos zusammen, das binnen kürzester Zeit zum finnischen Nationalepos avancierte.<sup>57</sup> Das Heldenepos Kalevala war für viele Finnen der Beweis für die Existenz einer eigenen, urfinnischen Kultur, die frei von schwedischen Einflüssen geblieben war.<sup>58</sup> Damit bildete die Kalevala einen wichtigen Baustein in der nationalen Identitätsfindung. Das östliche Karelien wurde hier zu einer finnischen Ideallandschaft stilisiert und als Wiege der finnischen Kultur interpretiert, besonders deswegen, weil es nie zum schwedischen Reich gehört hatte.<sup>59</sup>

Bald wurde Karelien auch Gegenstand naturwissenschaftlicher Untersuchungen.<sup>60</sup> Zacharias Topelius entwickelte auf der Basis seiner Beobachtungen der finnischen Flora und Fauna sein Konzept eines „vollständigen Finnland“:

„Das ist der große Gedanke der uns auch mit denen unserer karelischen Brüder verbindet, die im Laufe der Jahrhunderte durch Friedensverträge und Reichsgrenzen von ihrem Stamm und Volk getrennt worden sind, und obgleich die politische Geographie diesen Gedanken niemals gutheißt, hat ihn doch die physische Geographie schon anerkannt, da die Natur Finnlands mit ihrer Tierwelt und Pflanzenwelt keine andere Grenze für ihr wirkliches Gebiet anerkennt.“<sup>61</sup>

Die Idee einer natürlichen Grenze Finnlands zum restlichen russländischen Empire, die das karelische Gebiet mit einschloss und somit weit über die bestehenden politischen Grenzen des Großfürstentums hinausging, war schon von Emil van Qvanten formuliert worden. Legitimiert wurde diese Grenzziehung durch die geographischen Gegebenheiten wie durch die vermeintliche kulturelle Nähe der

Karelier zu den Finnen. Dadurch wurde ein „Großfinnland“ konstruiert, dessen Ziel es war, das „eigene Territorium“ mit dem „eigenen“ auf der anderen Seite der Grenze zu verbinden.<sup>62</sup> In dieser kulturellen und territorialen Orientierung nach Osten, also nach Karelien, ist eine Gegenbewegung zu der gleichzeitig stattfindenden kulturellen Orientierung nach Westen und Norden zu erkennen. Dies veranschaulicht, wie gegensätzlich einzelne diskursive Elemente innerhalb einer Nationskonstruktion sein konnten.<sup>63</sup>

Die national-schwärmerische Auseinandersetzung mit Karelien durchlief im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Veränderung. Waren zunächst nur akademische Kreise von der Begeisterung für Karelien erfasst worden, so nahm die Zahl der Enthusiasten gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark zu. In den 1890er Jahren hatte sich der Karelianismus zu einer alle Bevölkerungsschichten erfassenden Bewegung entwickelt.<sup>64</sup> Um das Land der Kalevala-Dichtung besser kennenzulernen, unternahmen viele Finnen Reisen nach Russisch-Karelien. Häufig waren diese Reisen mit ethnographischer Arbeit, wie etwa dem Sammeln von Volksliedern, verbunden. Berichte über solche Reisen wurden in Zeitungen und Büchern veröffentlicht. Diese Entwicklung trug dazu bei, das Gefühl der Verbundenheit mit Karelien und der Zugehörigkeit dieses Gebietes zum Großfürstentum Finnland zu stärken. Dadurch entstand auch ein politisches Bewusstsein für Ostkarelien und in der finnischen Öffentlichkeit begann man zunehmend im Namen der Ostkarelier zu sprechen und die Schaffung eines „Großfinnlands“, welches das gesamte karelische Gebiet einschließen sollte, zu fordern.<sup>65</sup> Ein wichtiger Protagonist in der großfinnischen Sache war August Vilhelm Ervasti. In seinem 1880 veröffentlichten Buch über eine Karelienreise im Sommer 1879 schrieb er, er habe Russisch-Karelien schon lange zum finnischen Vaterland hinzugerechnet.<sup>66</sup> Er hoffe, dass in der Zukunft „eine Zeit anbrechen möge, in der das finnische Vaterland dieselben weiten Grenzen hätte wie in der Vorzeit, ehe Schweden im Westen und Russland im Osten es in zwei Stücke gespalten hatten.“<sup>67</sup>

Doch die russische Regierung erteilte den großfinnischen Bestrebungen eine Absage und schloss 1898 die finnisch-karelische Grenze. Erst im Ersten Weltkrieg erhielten die ostkarelischen Ambitionen der Finnen in Zusammenhang mit dem

Streben nach Eigenstaatlichkeit neue Schubkraft.

### **Resümee**

Fragt man nach der Bedeutung von „Mental Mapping“ im Nationsbildungsprozess von Letten und Finnen, kann ein gravierender Unterschied zwischen beiden festgestellt werden. Während die Letten ihren nationalen Raum erst konstruieren mussten, verfügten die Finnen bereits über einen solchen, den es allerdings noch ideologisch auszufüllen und zu verteidigen galt. Dem russländischen Imperium kam dabei eine wichtige Rolle im territorialen Nationsbildungsprozess der Finnen zu. Durch die Gründung des Großfürstentums Finnland wurde erstmals eine administrative Einheit „Finnland“ geschaffen, auf welche die Finnen im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder zurückgreifen konnten. Aufgrund dieser Tatsache entwickelten die Finnen früher als die Letten ein territoriales Verständnis ihrer Nation. Die Letten richteten erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihr nationales Verständnis zunehmend territorial aus, da zu diesem Zeitpunkt ihre sozioökonomische Emanzipation weitgehend abgeschlossen war.<sup>68</sup> Dabei orientierten sich die lettischen Vorstellungen anfangs an den Raumentwürfen der Deutschbalten, bevor sie mit „Latvija“ ein explizit lettisches Gebiet entwarfen. Das lettgallische Gebiet hingegen spielte zu Beginn der lettischen Nationsbildung keine herausragende Rolle; im Gegensatz zum finnischen Fall. Hier trug die karelische Irredenta maßgeblich zur Konstruktion einer nationalen Identität bei und die Forderung nach einer Angliederung Russisch-Kareliens an das Großfürstentum Finnland wurde schon früh geäußert. Die lettische Grenzziehung erfolgte zunächst unter sprachlichen und religiösen Aspekten, wodurch die Lettgallen auf Grund ihres Dialektes und ihres katholischen Glaubens sowohl aus der Konstruktion einer lettischen Nation als auch aus einem lettischen Territorium ausgeschlossen wurden. Die Finnen hingegen sahen über den orthodoxen Glauben und die Sprache der Karelier hinweg und begründeten ihre Grenzziehung durch gemeinsame kulturelle Wurzeln und natürliche Grenzen.

Während sich die Letten in ihren räumlichen Vorstellungen hauptsächlich gegen deutschbaltische Ordnungsvorstellungen abzugrenzen versuchten, entwarfen die Finnen mittels der Konstruktion „Fennoskandia“ eine kulturelle Zugehörigkeit

zum Norden und zum westlichen Kulturkreis. Auf diese Weise grenzten sie sich deutlich von Russland ab. Interessant am finnischen Fall ist, dass hier zwei unterschiedliche Arten von „Mental Mapping“-Prozessen zu beobachten sind: einen regionalen, der die Zugehörigkeit Finnlands zum nordwesteuropäischen Kulturraum definiert, sowie einen kulturellen, der Karelien als Wiege einer urfinnischen Kultur für sich beanspruchte. Da die politischen Grenzen Finnlands bereits definiert waren, ging es hier vor allem um eine kulturelle Raumkonstruktion. Durch die Zugehörigkeit zu „Fennoskandia“ wurde signalisiert, dass sich die Finnen nicht als Teil des russischen Kulturkreises empfanden. Durch die Idealisierung Kareliens als Ursprungsort der finnischen Kultur wurde gleichsam eine kulturelle Beeinflussung durch die Schweden ausgeschlossen.

Im lettischen Fall wurde die Konstruktion eines lettischen Territoriums eher durch die Deutschbalten als durch das russländische Empire geprägt. Deren Konstrukt eines baltischen Raumes inspirierte die Letten zunächst zum Entwurf einer Baltija. Beides waren zunächst regionale Raumentwürfe. Während die deutschbaltischen Raumvorstellungen regional blieben, entwickelten die Letten die Vorstellung eines nationalen Territoriums. Kommuniziert wurden die neuen Raumvorstellungen mit Hilfe von Karten, deren Strahlkraft im lettischen Fall jedoch regional stark begrenzt blieb. Die kartographischen Darstellungen Latvijas dienten nach innen der Integration und nach außen der Abgrenzung gegenüber dem provinzübergreifenden Raumentwurf „Baltija“ der Deutschbalten. Finnland hingegen versuchte sich als Nationalstaat zu präsentieren und suchte mit seinem Nationalatlas die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit. Die lettische Nationalbewegung versuchte bei der russischen Regierung die Neuordnung der Gouvernementsgrenzen nach ihren Vorstellungen zu erreichen. Doch die Regierung in St. Petersburg setzte die territorialen Wünsche der Letten nicht um, obwohl sie die territorialen Voraussetzungen zum finnischen Nationsbildungsprozess durch die Konstruktion eines Großfürstentum Finnlands überhaupt erst geschaffen hatte. Im lettischen Fall war die geographische Konstruktion eines von Letten bewohnten Territoriums ein wichtiger Teil der nationalen Selbstfindung und Bewusstwerdung. Im finnischen Fall schuf die Kongruenz der politischen und territorialen Gliederung der finnischen Grenzen eine wichtige Voraussetzung zum Nationsbildungsprozess.



- 1 Bassin, Mark, *Imperialer Raum/Nationaler Raum. Sibirien auf der kognitiven Landkarte Russlands im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 378.
- 2 Vgl. Anderson, Benedict, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London 1983, S. 24.
- 3 Zum dem vielschichtigen Verhältnis von Imperien und Nationalstaaten siehe: Leonhard, Jörn und von Hirschhausen, Ulrike, *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert*, Göttingen, 2009.
- 4 Vgl. Thaden, Edward C., *Traditional Elites, Religion and Nation-Building in Finland, the Baltic Provinces and Lithuania 1700-1914*, in: Branch, Michael et al. (Hrsg.), *Finland and Poland in the Russian Empire. A Comparative Study*, London 1995, S. 1.
- 5 Vgl. Švābe, Arveds, *Latvijas vēsture. 1800-1914 [Geschichte Lettlands. 1800-1914]*, Stockholm, 1958, S. 18.
- 6 *Anfänge der Baltischen Monatschrift*, in: *Baltische Monatsschrift* 31 (1884), S. 541-552. Auf die Entwicklung von deutschbaltischen Raumvorstellungen und der Entwicklung des Begriffs „baltisch“ kann in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden. Siehe hierzu die Publikationen von Ulrike von Hirschhausen und Jörg Hackmann. Von Hirschhausen, Ulrike, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860-1914*, Göttingen, 2006; dies., *Die Konkurrenz um Verortung. Raumentwürfe zwischen „baltischen Provinzen“ und „Latvija“ im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: Duhamelle, Christophe et al. (Hrsg.), *Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Frankfurt/New York, 2007, S. 155-180; Hackmann, Jörg, *Was bedeutet „baltisch“? Zum semantischen Wandel des Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Erforschung von Mental Maps*, in: Bosse, Heinrich et al. (Hrsg.), *Buch und Bildung im Baltikum*, Münster, 2005, S. 15-39.
- 7 Vgl. von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 351; Biezbardis, Kaspars, *Zustände und Eigentümlichkeiten in den baltischen Provinzen Russlands*, 2. Auflage, Bautzen, 1865; Valdemārs, Krišjānis, *Baltische, namentlich livländische Bauernzustände*, Leipzig, 1862.
- 8 *Latviešu konversācijas vārdnīca [Lettisches Konversationslexikon]*, Band X, Riga, 1933-1934, Spalten 20, 317ff.
- 9 „Gott schütze das baltische Land“
- 10 „Gott schütze Lettland“
- 11 Vgl. von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 352.
- 12 Ebd.
- 13 Veinbergs, Fridrihs (Weinberg, Friedrich), *Politische Gedanken aus Lettland*, Leipzig, 1885, S. 94.
- 14 Kronvalds, Atis, zitiert nach: Švābe, *Latvijas vēsture*, S. 404.
- 15 Ebd.
- 16 Dinsbergis, Ernests, *Etnogrāfija*, zitiert nach: von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 353.
- 17 Ebd.
- 18 Vgl. Wohlfart, *Der Rigaer Letten Verein*, S.202.
- 19 Vgl. Thaden, *N. A. Manaseins Senatorenrevision*, S. 55.
- 20 Vgl. Dribins, Leo, *Nationalismus als soziokulturelle Emanzipation: Die Letten 1860-1918*, in: von Hirschhausen, Ulrike und Leonhard, Jörn (Hrsg.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*, Göttingen, 2002, S. 402.
- 21 Reyhers, Gustav Adolf (Hrsg.), *Lantkarte no latviešu zemes [Landkarte des lettischen Landes]*, Jelgava, 1859.
- 22 „Atlas für die lettischen Landschulen“
- 23 Vgl. *Atlāss Latvijas lauschu skolam [Atlas für Lettlands Landschulen]*, Jelgava, 1880, S. 11-13. Bezeichnenderweise umfasste die Darstellung „Latvijas“ eine Doppelseite während „Baltija“ weniger prominent nur auf einer Seite dargestellt wurde.
- 24 „Karte Lettlands“
- 25 Silinš, M. (Hrsg.), *Latvijas Karte. Kurzeme līdz ar Vidzemes un Vitebskas gubernu latviešu [Karte Lettlands. Kurland zusammen mit den lettischen Teilen der Gouvernements Livlands und Vitebsk]*, Riga, 1890.
- 26 Vgl. Dribins, *Nationalismus als soziokulturelle Emanzipation*, S. 400.
- 27 Vgl. von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 355.
- 28 „Neue Strömung“
- 29 Vgl. Dopkewitsch, Helene, *Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens bis 1918*, Berlin,

- 1936, S. 13. Siehe hierzu auch: Springer, Rudolf (Karl Renner, Synopticus), *Der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat*, Leipzig/Wien, 1902; Bauer, Otto, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien, 1907. Für Bauer und Renner war die nationale Frage für die Sozialdemokratie aus dem Grund von Bedeutung, da die ohnehin schon bedrückende Lage eines Arbeiters in einem kapitalistischen Staat noch erschwert würde, wenn er nicht der Staatsnation angehört. Als ein Beispiel brachten sie Gerichtsverhandlungen an, bei denen einem Arbeiter die Vertretung seiner Interessen erschwert wurde, wenn er die Gerichtssprache nicht oder nur mäßig beherrschte.
- 30 Vgl. Dopkewitsch, *Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens*, S. 17.
- 31 Proletariats (1903), zitiert nach: Dopkewitsch, *Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens*, S. 24.
- 32 Vgl. von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 356.
- 33 Parteiprogramm des Lettischen Sozialdemokratischen Verbands, zitiert nach: von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 356. Inflantien bezeichnete die Gebiete mit lettischsprachiger Bevölkerung im Gouvernement Vitebsk.
- 34 Vgl. Lindemuth, *Die lettischen Parteien 1905*, S. 78.
- 35 Vgl. von Hirschhausen, *Die Grenzen der Gemeinsamkeit*, S. 356.
- 36 1833 wurden noch kleinere Veränderungen an der finnisch-russischen Grenze vorgenommen und weitere karelische Gebiete dem Großfürstentum angeschlossen. Bei diesen Gebietszuwächsen handelt es sich aber um keine wesentlichen für das finnische Territorium.
- 37 Vgl. Paasi, *Territories, Boundaries and Consciousness*, S. 85.
- 38 Vgl. Hecker-Stampehl, Jan, *Finnland – Teil des Nordens? Das eigene Andere auf der mentalen Landkarte des Nordens*, in: Hackmann, Jörg et al. (Hrsg.), *Die Ordnung des Raums. Mentale Landkarten in der Osteseeregion*, Berlin, 2006, S. 164.
- 39 Vgl. Hecker-Stampehl, *Finnland – Teil des Nordens?*, S. 163.
- 40 Vgl. Fogelberg, Paul (Hrsg.), *Finnland lässt sich in die Karten schauen. 100 Jahre finnischer Nationalatlas, Eine Ausstellung des Finnland-Instituts in Deutschland und der Geographischen Gesellschaft Finnlands*, Berlin, 1999, S. 9. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Grundlagen aller Finnlandkarten die dreißig „Geographischen Karten über Schweden“ von Samuel Gustaf Hermelin aus dem Jahr 1799 gewesen.
- 41 Vgl. Fogelberg, *100 Jahre finnischer Nationalatlas*, S. 10.
- 42 Vgl. Fogelberg, *100 Jahre finnischer Nationalatlas*, S. 12. „Nationalatlanten sind Werke, die eine Zusammenfassung und Auswertung der wissenschaftlichen Kenntnisse der physischen, ökonomischen und politischen Geografie eines bestimmten Landes entsprechend dem Forschungsstand der Zeit enthalten.“ Fogelberg, *100 Jahre finnischer Nationalatlas*, S. 12.
- 43 Vgl. Société de Géographie de Finlande (Hrsg.), *Atlas de Finlande*, Helsingfors, 1899.
- 44 Vgl. Black, Jeremy, *Visions of the World. A History of Maps*, London, 2003, S. 102.
- 45 Vgl. *Atlas de Finlande*. Die schwedischsprachige Ausgabe erschien noch vor dem Jahresende 1899. Im Winter 1900 folgte dann die finnische Ausgabe.
- 46 Vgl. Hecker-Stampehl, *Finnland – Teil des Nordens?*, S. 164.
- 47 Vgl. Société de Géographie de Finlande (Hrsg.), *Atlas de Finlande 1910*, Helsingfors, 1911, Karte Nr. 5.
- 48 Société de Géographie de Finlande (Hrsg.), *Atlas de Finlande 1910. Texte, I Nature*, Helsingfors, 1911, S. 1. Der Begriff „Fennoskandia“ wurde von dem finnischen Geologen Wilhelm Ramsay 1898 erstmals aufgebracht und wandelte sich schnell von einem geologischen Begriff hin zu einem politischen.
- 49 Vgl. Hecker-Stampehl, *Finnland – Teil des Nordens?*, S. 164.
- 50 Vgl. Société de Géographie de Finlande (Hrsg.), *Atlas de Finlande*, Nr 5.
- 51 Vgl. Särkilax, Peder [Emil von Qvanten], *Fennomani och skandinavism, [Fennomanie und Skandinavismus] Band 1 und 2*, Stockholm, 1855.
- 52 Vgl. Jääskeläinen, Mauno, *Die ostkarelische Frage. Die Entstehung eines nationalen Expansionsprogramms und die Versuche zu einer Verwirklichung in der Aussenpolitik Finnlands in den Jahren 1918-1920*, Helsinki, 1965, S. 30.
- 53 Ebd.
- 54 Särkilax, *Fennomani och skandinavism*, S. 58f., zitiert nach: Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 30f.



---

55 Vgl. Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 30.

56 Das karelische Gebiet erstreckt sich im Osten Finnlands und wird durch das Weiße Meer, den Onegasee, dem Ladogasee und den finnischen Meerbusen begrenzt. Im Westen geht Karelien in die finnischen Landschaften Savo und Kainuu über.

57 Vgl. Bohn, Ingrid, *Finnland*, Regensburg, 2005, S. 159.

58 Vgl. Hovi, Kalervo, *Das Nationalitätsprinzip und die Entstehung der finnischen Selbstständigkeit*, in: Schieder, Theodor (Hrsg.), *Staatsgründung und Nationalitätsprinzip*, München/Wien, 1974, S. 57.

59 Ebd.

60 Vgl. Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 29.

61 Topelius, Zacharias, zitiert nach: Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 29.

62 Vgl. Paasi, Anssi, *Constructing Territories, Boundaries and Regional Identities*, in: Forsberg, Tuomas (Hrsg.), *Contested Territory. Border Disputes at the Edge of the Former Soviet Empire*, Aldershot, 1995, S. 51. Der von Finnland und der Sowjetunion erhobene Anspruch auf das karelische Gebiet führte im Winterkrieg 1939/40 und im Fortsetzungskrieg 1941 zu erbitterten Auseinandersetzungen um das Gebiet.

63 Vgl. Hecker-Stampehl, *Finnland – Teil des Nordens?*, S. 163.

64 Vgl. Hecker-Stampehl, *Finnland – Teil des Nordens?*, S. 163.

65 Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 32f.

66 Vgl. Ervasti, August Vilhem, *Muistelmia matkalta Venäjän Karjalassa kesällä 1879 [Erinnerungen von einer Reise in Russisch-Karelien im Sommer 1879]*, o.O., 1880.

67 Ervasti, August Vilhem, S. 207, zitiert nach: Jääskeläinen, *Die ostkarelische Frage*, S. 33.

68 Vgl. Dribins, *Nationalismus als soziokulturelle Emanzipation*, S. 400.